

SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG * AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG

Nr. 53

Spangenberg, Weihnachten 1952

44. Jahrgang

Erscheint viererz einmal in der Woche (Sonnabend).
Bezugspreis (veranschaulicht) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Teleg.-Adr.: „Zeitung“



Fröhliche Weihnacht

Nun schweigt der Alltag. In dieser Nacht, da sich das Wunder von der Geburt unseres Heilandes aufs Neue erfüllt, sehen groß und klar die Sterne. Jeden von uns beschleicht ein erregendes Gefühl. Zwar ratern die Züge durch die winterliche Welt, zittern die Nachlichter in den Geschichtsstraßen. Aber der Trubel vor dem großen Fest ist urplötzlich still geworden.

Ueber das weite Land schwingt nun der Glockenklang der Heiligen Nacht, erstrahlen die Lichter der Tannenbäume, kommt über die Menschen eine ahnungsvolle Stille. Der Zauber der Weihnacht führt uns alle an. So verschieden wirkt dieses aufwühlende Gefühl, wie die Menschen nach Charakter und Stimmung das Leben beurteilen. Es war in der Baracke eines Kriegsgefangenenlagers, als ich vor wenigen Jahren diesen Aufeinanderprall der Gemüter erlebte. Feindselig und grollend stand ein Teil der hart gewordenen Männer gegen den sanften Schimmer der Kerzen. Die traute Stille prallte ab am Eispanzer ihrer Seelen. Nicht klein war auch die Zahl der Lagerinsassen, die, wie die Landsrer sagten — das „heulende Elend“ bekamen. Ihre Herzen durchlebten einen Sturm. Andere wiederum gingen demütig und gefaßt zu der kleinen Weiblichkirche, und es war wie ein Chorale des Hoffens, als um Mitternacht das Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht“ durch den Stachelndraht erklang.

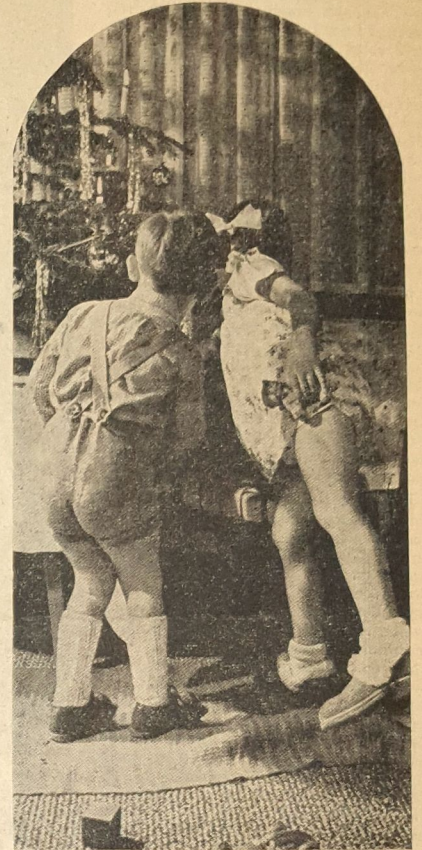
Wie wird es heuer sein, da wir uns ein frohes Fest wünschen? In den Geschäften ist es seit Wochen hoch hergegangen, Kunden und Verkäufer werden strapaziert. Vielen fiel das äußere Drum und Dran auf die Nerven. Man muß schon zu geben: die Hast unserer Tage raubt manchem den klaren Blick für den wahren Sinn des Weihnachtsfestes. Legen wir die Geschenke einmal beiseite, schließen wir die Ohren vor den salbungstriefenden Reden und zerbrechen die bekannten Klischees der „Alle-Jahre-wieder-Stimmung“.

Es ist richtig: Wir Deutsche feiern die Heilige Nacht mit aller Innigkeit des Gemüts, und nirgends in der Welt hat das Fest der Geburt des Herrn eine so tiefe Bedeutung gewonnen wie bei uns. Und doch haben die meisten die inneren Zusammenhänge des Weihnachtswunders längst vergessen. Wir müssen wieder begreifen lernen, daß die Geburt Christi im Stall zu Bethlehem mehr ist als eine schöne Legende, deren wundersamer Zauber Jahrtausende durchleuchtet. Wir sollten auch die Erkenntnis erneuern, daß die fromme Art nicht nur für Kinder, sondern auch für erwachsene Menschen verkündet wurde. Das eigentliche Geheimnis offenbart uns der herrliche Sinnpruch des Angelus Silesius: Wird Christi tausendmal zu Bethlehem geboren und nicht in dir, du bleibst doch ewiglich verloren.

Hier haben wir den Schlüssel für die rechte Weihnachtsgesinnung. Jeder von uns muß jetzt zur Krippe treten und die gütige Hand dessen ergreifen, der dort als Kind in der armseligen Wiege liegt, des einzigen, der als Mensch diesen Weg alleine fand und ihn ohne Fährnis bis ans Ende ging, weil er Gottes Sohn war. Wir müssen wieder den Mut haben, Weihnachten zu einem tiefinnerlichen, christlichen Fest zu machen. Es wird manchen geben, dem diese Worte vielleicht mißfallen, der auf die Turbulenz unserer Zeit verweist, auf ihre politischen, kulturellen, ja auch religiösen Irrungen und Wirrungen. Beispiele sind genügend zur Hand, um den Pessimismus zu rechtfertigen und die große Angst, die von den Begriffen wie Bolschewismus, Kapitalismus und Militarismus ausgeht. Es ist die ernste Aufgabe unserer Zeit, das Gewissen zu erforschen und trotz aller düsteren Erlebnisse klar zu erkennen, daß wir nur deshalb den Weg zum Abgrund gehen, weil wir uns mit dem Satan wider Gott verbündet haben. Ueberwinden wir den Materialismus, haben wir den Mut, dem konfessionellen Hader den Kampf anzusagen! Erst dann verdienen wir eine fröhliche Weihnacht, erst dann werden wir teilhaftig jenes Wunders, um dessen willen der Heiland auf die Welt kam: das Wunder der Liebe.

Das alles sind keine billigen Phrasen, keine abgedroschenen Worte. Wer mit offenen Augen durch die Zeiten geht, wird das einzigartige Geschehen bemerkt haben, das sich in unserem Volke zugetragen hat. Vom östlichen Terror getrieben kamen Millionen von Flüchtlingen über die Elbe. Sie kamen in ein Land voller Not und Trümmer, Gerade heute wollen wir uns einmal die Frage vorlegen: Wer hat denn eigentlich im rein menschlichen Bezirk den fürchterlichen Zusammenbruch von 1945 aufgefangen? Es läßt sich wohl kaum bestreiten, daß es damals nur noch zwei heile Instanzen gab, die Kirche nämlich und die Familie. Man wird mir die Ziffern der Ehescheidungen entgegenhalten und jenen Schmutz und Schund, der sich in Film, Buch und Broschüre gegen alles Gesunde wendet. Zugegeben: das optische Bild wirkt vielfach ungunstig. Wer will jedoch bestreiten, daß unser so geschlagenes Volk sich redlich bemüht, ein neues soziales Fundament zu schaffen. Aus Krieg und Verwüstung kamen die Millionen heim und trotzten dem Schicksal. Auch heute — ist die Not noch keineswegs gebannt. Versündigen wir uns auch nicht, indem wir die Flüchtlingsfrage auf die leichte Schulter nehmen. Vergessen wir nicht die vielen positiven Kräfte, die sich allorts regen. Öffnen wir das Herz für die Freude und die göttliche Verheißung: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Wenn wir mit dieser Gewißheit die Feiertage erleben, dann haben wir den Frieden in uns selbst und mit den Nächsten. Christus und das Fest seiner Geburt lassen sich nicht allein mit dem Verstand begreifen. Auch nach sein Wort: „Was ihr geten hebt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Diese Mahnung muß wieder beherzigt werden, muß Quelle werden für einen Gnadenstrom bejehenden Christentums. Sind wir dazu bereit, dann wird es in unseren Herzen wieder lebendig wie einst in den Tagen der Jugend, da die Kerzen am Tannenbaum alle Not und die Sorgen der Welt überstrahlten. Dann werden auch wir beschert mit dem tiefinnerlichen Glück unserer Kinder — dem schönsten Glück, das eine wirkliche Weihnacht zu bieten hat. HK.



Friede auf Erden

Da die Hirten ihre Herde
Ließen und des Engels Worte
Trugen durch die niedere Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternenraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede! Auf der Erde!“

Seit die Engel so geraten,
O wie viele blutige Taten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht
Sang der Chor der Geister zugend,
Dinglich liehend, leis verklagend:
„Friede, Friede . . . auf der Erde!“

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Daß der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen,
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schiednen ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erbliuhn mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!

Conrad Ferdinand Meyer

Die heilige Botschaft

In jener Zeit erging vom Kaiser Augustus der Befehl, das ganze Reich aufzuzeichnen. Das war die erste Volkszählung, die unter Cyrinus, dem Statthalter von Syrien, stattfand. Alle gingen hin, sich aufschreiben zu lassen, ein jeder in seine Vaterstadt.

Auch Joseph begab sich von Nazareth in Galiläa nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt — denn er war aus dem Hause und Geschlechte Davids —, um sich mit Maria, seinem Weibe, die empfangen hatte, aufschreiben zu lassen.

Als sie aber dort waren, kam für sie die Zeit der Geburt, und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In jener Gegend aber waren Hirten auf dem Felde und hielten Nachtwache bei ihrer Herde.

Da stand plötzlich ein Engel des Herrn vor ihnen, und die Herrlichkeit Gottes umstrahlte sie, und sie fürchteten sich sehr.

Der Engel aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht. Denn seht, ich verkünde euch sehr große Freude, die allem Volke zuteil wird: Heute ist auch in der Stadt David der Heiland geboren worden, Christus, der Herr. Und dies soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt.“

Und plötzlich war bei dem Engel eine große himmlische Heerschar, die Gott lobte und sang:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“

Der Hirt VON BETHLEHEM

Als in der stillen, blauen Sternennacht von Bethlehem der Engel des Herrn zu den Hirten trat und das lichte Wort seiner Verkündung silbern in die bange, demüthige Stille fiel, da knieten die Männer nieder. Sie schauten die Strahlen einer fremden Welt, und sie lauschten dem unirdisch schönen Lobgesang der Scharen in stummer Ergriffenheit. Als dann die Nacht, die aber von Stund an in seltenem Prangen stand, wieder um sie war, da lösten sich ihre Seelen aus Bestürzung und Starre, und sie redeten miteinander und machten sich auf, die Geschichte zu sehen, von der der Engel Kunde gegeben.

Einer aber unter den Hirten, ein zartes Blut und halb noch ein Knabe, hatte die Knie noch gebeugt, und sein Antlitz war blaß und erdrückt. Unter den Wimpern brannten der hellen Ver-zückung irre Feuer. Die anderen, obwohl seher erregt bis ins tiefste Herz, sahen dies Bild in heimlichem Grauen, und sie wollten herzutreten und den Geblendeten sanft zurückrufen zu Nacht und Wirklichkeit. Da riß sich der junge Mensch mit einem Schrei, der etwas erschütternd Verwirrtes in sich trug, hoch und stürmte in wildem Lauf der schlafenden Stadt zu. Mit der seltsamen Sicherheit fanatisch Entzündeter traf er durch Dunkel und Gassen Stall und Tür und stand bebend im stillen Glanz dieser armen, aber hochgeweihten Herberge.

Ein kühler Nachthauch war mit durch die offene Tür geschwommen. Vor ihm, aber mehr noch vor dem zerstörten Antlitz des Hirten, darin in Totenblässe die Augensterne febernd glühten, machte die Mutter Maria eine besorgte und schützende Bewegung ihrer zarten Hände über das Kind hin. Der Hirt aber sank vor dem Wunder der Krippe tief zusammen und stammelte leise und überstürzt unverständliche Worte brennendster Anbetung.

In milder Rührung wollte Joseph den Jüngling aufrichten, da drangen Hirten und Tiere herein, und der Männer ehrfürchtig Erstaunen stand mit einer so feierlichen Stille im Raum, daß das leise Geklirr einer Kette fast wie ein Mißklang durch den Raum zitterte. Dieser Friede streifte auch das Herz des Erregten, und er erhob sein flackerndes Auge zu den frommen Stirnen im Kreise. Der süße Lichtschein um das Gnadensbild der Gottesmutter mit dem Kinde aber zog ihn wieder an. Und als ihm Maria mit Lächeln begegnete, als wollte sie ihm bedeuten: „Eiferer, Du, Lieber!“ da ward ihm in mystischer Versunkenheit die elende Hütte zum strahlenden Himmel. Und in seine Wangen kam eine schwärmerische Glut: niemals soll ihn die Erde wieder besitzen; was gilt ihm noch Mensch und Tier: In heiliger Uebung wird er verharrn, bis seiner Seele entrannte Sehnsucht im Tode gestillt ist. —

Als darum die Hirten nach stillem, stärkendem Gebet fröhlich zu Pflicht und

Arbeit in die Nacht hinausgezogen, und als sie ihm winkten, mit ihnen zu kommen, da wehrte er fast wie zürnend ab, und nur dem sanften Drängen des Joseph, der um die Ruhe seiner Lieben in Sorge stand, gab er nach. Doch als ihn die Kühle der Nacht umfing, da küßte ihr Atem seines Antlitzes Unrast und Tränen.

Es drängte ihn hinweg und fort in die Einöde. Weit im Geklüft weiß er sich ein Versteck. Dorthin entfliehen und

Klagen. — Schrie nicht ein Lamm? — Jammernd? Verirrt? —

Durch die Glut seines febernden Wesens ging ein feiner, schneidender Riß. Doch, als ob er unwillig an einer unsichtbaren Fessel zerre, hetzte er weiter in grimmigen Sätzen davon. — Da! — ging die Klage von neuem so hilflos und jämmerlich zu ihm herüber, daß es ihm tief durch das Herz schnitt. Wie eine Klammer griff die offenbare Not des Tieres ihm, dem Hirten in die Brust. Er hemmte den Lauf und horchte gespannt nach dem Wimmern hin. In seine Sinne kam eine spürende Schärfe. Vom Boden auf stieg ein herber Duft.



das süße Gottesbild in seiner Seele mit emportragen und im Schauen und Versenken lebend und unersättlich alle aufgewühlte Sehnsucht mit heilig balsamischen Lichte tränken — in seliger Abschiedenheit! — —

Aber wie er bebenden Fußes ausgriff durch die Nacht, die über den dunklen Feldern in wundersamer Helle stand, sprang über die Gründe und Hügel ein

Es war, als ränge der Erde schlichte Kraft um diesen Sohn. Die Angstrufe des verirrtes Tieres stießen und stießen. Vom Tal der Hirten sangen leise Glöckchen, und diese verwehten Stimmen lockten mit seltsamer Gewalt. Die Schönheit der Nacht blühte still um einen Widerstreit von ergreifend bitterem Ernst. —

Der Gottentfammte kämpfte mit dem erwachenden, sorgenden Hirten, und er-

gebundenen Menschen. So stand der Jüngling aufgereckt, das große suchende Auge in den Himmel, eine einzige lebende Gebärde, ein Ringender um Frieden und Wahrheit.

Da — ein Wunder in dieser wunderreichen Nacht — löste sich aus dem Zelt der erblässenden Sterne ein schmaler Lichtstreif und sprang in leuchtendem Bogen, einem weisenden Riesenfinger ähnlich, in das Hügelland vor dem jungen Hirten nieder. Und die Stille hob zu klingen an, als seien ferne Harfen im Spiel. — In weicher Gelöththeit beugte der Hirt seine Knie, er betete und erstarke im sanften Strom der Tränen zu Gleichmut und neuem Lebenswillen. —

Der lichte Morgen brach an; wie leises Flügelschlagen kam ein Wind herauf. Schon stand der Hirt bei dem blökenden Lämmchen, lud es sich auf die Schulter und schritt entschlossen und in gesammelter Kraft der Heimathalde und seinen Brüdern zu. Ein klarer und herrlicher Friede schritt wie ein neues Glück mit ihm, machte ihm die Last leicht und den beschwerlichen Pfad sicher. Denn er lenkte zu den Hütten im Tal, nicht, als ließe sein Weg in trostlose Niederrung und gemeine Erdennot, und als wende er dem Himmel und seinen Gnaden den Rücken. Nein, er fühlte sich wunderbar erhöht, so, als sei ihm in dieser Nacht dennoch ein neues Licht entzündet, und als müsse er dies sorglich hüten und unter die Menschen tragen. Wie eine Verwesenheit, wie eine Verfrühung und sündige Unrast empfand er nun die eben besiegte Wirrniss und Flucht. —

Und als er zu den andern Hirten kam, den Starken und Bärtigen, da empfingen ihn diese nicht, wie er heimlich gefürchtet, hart und scheltend; sie nahmen ihn gütig auf und waren väterlicher zu ihm als sonst; denn in ihrem rauhen Wesen war seit dieser Nacht eine tiefe Begnadung. —

Die Erde blieb steinicht und voll Mühsal; die Anfechtungen kamen, ihr zu verfallen und wieder auch die Versuchungen, ihr zu entfliehen. Aber im Liebeshauch des Himmels, der seit der Nacht der Verkündung alles Sein umschwebte, fand der Hirt, männlicher und fester geworden, den demüthig-stillen, freudigen und starken Erdenweg des Christen, den einzigen Weg für sich und alle Menschenbrüder, der im Gebet, in erbarmender Liebe und in harter Arbeit zur Erlösung führt und zu heiliger Gottesnähe.

Nur einmal im Jahre, in einer stillen, blauen Sternennacht, da drängte es ihn in die Einsamkeit, und dort gab er sich einem süßen Träumen hin, als habe er, ein Gesegneter, die Feste, die sich zwischen Erde und Himmel spannt, schon überschritten.

Gottfried Buchmann.

„Heiligabend! Das ist die von Engeln erlauchte Heimliche Wonne der Wunderzeit, Das ist wie ein Stücklein goldamarauchte, Vom Himmel gefallene Seeligkeit.“

„ACH, DIE FEINE BLAUE KUGEL...!“

Adventserzählung von Karl Burkert

Das Leben sah damals noch arm aus. Leute wie wir, mußten mit Pfennigen rechnen. Daß wir derwegen keine Freuden gehabt hätten — oh, das soll man nur ja nicht meinen! Da brauche ich bloß an jene blaue Kugel zu denken, von allen Glaskugeln die herrlichste, die mir je unter die Augen gekommen.

Das liebe lange Jahr über lag besagte Kugel, neben anderem Baumschmuck, in einer pappen Schachtel, ruhte schlief. Träumte vielleicht, wer kann es wissen? Für uns Kinder war sie jedenfalls einweilen nicht mehr vorhanden. Erst mit dem angehenden Advent hob sie sich wieder aus der Vergessenheit. Nicht viele Wochen noch würde es anstehen, bis sie wieder hoch an der Spitze der Weihnachtstanne glänzte.

Nur glänzte? Glänzte war doch gar kein Ausdruck für die Pracht, wie sie die blaue Kugel bedeutete. Zu einem baren Glänzen konnte es dieses und jenes bringen. Dagegen diese Kugel? Ach wie sag' ich's! Ich sage nur soviel, daß die Dorfkinde, wenn sie unsern Festbaum schauen kamen, allemal ganz stumm vor lauter Staunen und Gewunder dastanden, denn die magische Gewalt der blauen Kugel schmetterte das billige Zuckerzeug, das sie an ihrem eigenen Baum hängen hatten einfach zu Boden. Das Vronele, als es erstmals mitkommen durfte, war davon so in der Seele erschüttert, daß es mir einem Anfang zu schlucken, zu schlucken man hatte zu tun, bis man's wieder in die Reihe brachte.

Wenn ich mit meinen Gedanken an das Vronele rühre steht alsbald ein armseliges Häuschen in mir auf, etwas abseits vom Dorf empor, und so krumm schaute er aus, wie das nötige Weiblein, das da drinnen wohnte. Wovon lebte sie, die Duserin? War nicht leicht zu sagen. Das blischen Taglohn im

Sommer bei den Bauern? Das Wollspinnen zu Winterzeiten, mochte das Rädlein noch so fleißig schnurren, konnte auch nicht viel einbringen. Aber die Duserin brachte sich und das Kind ihrer verstorbenen Tochter durch.

Freilich gar so zart ist's gewesen, das Vronele. Gar so zart an Leib und Seele. Je der Wind konnt' es verblasen. Sein Haar war so hell, fast ohne Farbe. Seine Augen mit ihrem verwachsenen Blau blickten so wenig tapfer, und wenn es sprach, hörte sich's an wie das Piepsen von einer jungen Grasmücke.

Und da war nun wieder einmal die Adventszeit angebrochen. Der Novembertrüb, Nebel und Regenfeuchte war man fast unmerklich in den Dezember hineingeglitten.

Und da ward eines Tages das Vronele nicht in der Schule gesehen. Was konnte die Ursache sein? So wegen einem Nichts blieb doch ein heißes Kind dem Lernen gewiß nicht fern. Aber nun wenn das Vronele sich ver-kühlt hatte, mit dann war das Fehlen schon zu begreifen. Vielleicht sollte die Duserin bereits um einen Arzt geschickt haben. Ach, so was war zu denken! Das wäre doch die reine Hoffart gewesen. Der Doktor war zwei Stunden Weges vom nächsten Städtlein herzuholen, und wer hätte das hernach bezahlen sollen? Man mußte also schauen, wie man mit Hausmitteln auskam. Auch meine Mutter war mit derlei Mittelchen zur Hand, wußte sie es doch gar nicht anders, als daß sie sich nach jedem Dorfkranken umzuschauen hatte.

„Das Vronele, es will mir gar nicht gefallen!“ sagte sie am dritten Tag zu meinem Vater. „Es ist Fieber da. Glühende Barben und heiße Hände!“ Ja, was sollte man stellen?

Und zu mir sagte die Mutter etliche Stunden später: „Könntest dich am Nachmittag ein wenig nach dem Vronele umschauen. Soich ein krankes Kind hat bald lange Weile... Und nimm ein paar von deinen Bilderbüchern mit, dann vertreibst ihr euch leichter die Zeit.“

Ein glückliches Lächeln hüpfte dem kleinen Mädchen übers schmale Gesicht, als ich zu ihm in die Stube trat. „Oh, das ist aber fein!“ zwitscherte es, stürzte sich in den Kissen auf, und nun ging es sogleich über die Bücher her. Da war eines darunter, in dem der ganze dörfliche Jahreslauf in farbenstarken Bildern aufmarschierte, und zu jedem gab es einen passenden Vers. Seite um Seite gingen wir mitsammen durch, alles wollte das Vronele aufs Strichlein hin gesehen haben, aber als wir beim Dezember angekommen waren, wurde es plötzlich müde. Wie eine matte Blume sank es zurück, und die gemalte Weihnachtsstube konnte es nur noch im Liegen betrachten.

Ein wahres Elfenkind lag da, bleich, zart, ein rechtes Alabasterfigürchen. Seine Augen, kam mir's vor, waren auf einmal ganz durchsichtig. „Der Baum auf dem Bild ist ja auch ein schöner!“ sagte es nach einer kleinen Besinnungswelle. „Aber die blaue Kugel halt, weißt schon eure blaue Kugel, die fehlt mir da...“ Solch eine blaue Kugel ist eben doch das Feinste!

„Glaubst du?“ frage ich und bin heimlich stolz. „Das weiß ich schon ganz gewiß, du!“ „So, so“, nickte ich. „Dann wirst du unsern Baum... Gelt, bis dahin bist du längst wieder gesund...“ Und dann wirst du unsern Baum wieder anschauen kommen.“

„Das tue ich gern!“ beteuerte das Geschöpflein. In diesem Stimmchen frohlockte eine seltsame Erregung.

In diesem Augenblick stockte das schnurrende Spinrad der Duserin. „Ich mein', Vronele, nun wär's für diesmal genug geschwätzt“, sagte sie. „Solltest jetzt wieder ein

wenig schlafen.“ Da wußte ich, daß ich nun zu gehen hatte.

Am andern Morgen berichtete die Duserin meiner Mutter das Vronele hätte die verwichene Nacht nur immer von einer blauen Kugel phantasiert. „Das Fieber“, sagte meine Mutter. Sie hatte es doch täglich ein paar mal gemessen, und wieder war es um ein Strichlein höher gestiegen.

Als meine Mutter gegen Abend das Kind, das todkrank, noch einmal besuchen ging, durfte ich mit dabei sein. In Seidenpapier eingeschlagen trug ich die blaue Kugel bei mir. „Du wirst sie dem Vronele schenken!“ war mir bedeutet worden. Freude ist Lebenskraft! Das war schon immer die Meinung meiner Mutter gewesen. Und auf die Kugel hatte sie jetzt eine Hoffnung gesetzt.

Wie wir ans Bett vom Vronele traten, war es für eine Hoffnung schon zu spät. Still und blaß, ein anderes Schneewittchen lag es da, die Stirn leicht gerümpelt, als ob es mit etwas unzufrieden wäre, und die Augen schmal geschlitzt.

Es hatte mir's niemand geheißen, ich tat's von selber wie aus einer Eingebung heraus, kripelte die blaue Kugel aus der Seidenhülle, legte sie auf die Bettdecke. „Vronele, gelt, sie soll jetzt dir gehören!“ Bedrückt bröckelte ich die paar Worte hervor. Ich spürte, wie etwas in mir zitterte.

Dem Vronele wurden noch einmal die Augen rund die Stirne entzauelte sich, ein schwaches Lächeln huschte wie ein schöner Schmetterling um seinen Mund. Das ganz wächserne Gesichtlein schien noch einmal zu blühen. „Ach, die Kugel die feine blaue!“ hätte es vielleicht noch sagen wollen. Aber das Fünkchen Lebens, das schon verzuckende, reichte nicht mehr dazu hin. Nur die Augen konnten es noch aussprechen. Die vergehenden Kindesaugen hatten das Wunder, das ihnen die Kugel bedeutete, in einem sehnsüchtigen Blick noch umfaßt, hatten es geschwind in sich hineingenommen als die letzte Holdseligkeit dieser Erde.

Der Alte und sein Weihnachtswald

Besinnliche Geschichte / Von Hans Horlin

Der alte stand am Rande des zugefrorenen Webers und sah den Buben aus dem Dorf zu, die Schlittschuhe liefen. Die Eisen kratzten über das Eis wie Griffl.

Es schneite und der Schnee hing dem Alten einen Mantel um, selbst die Schläge der Kirchenglocken klangen wie in Schnee gepackt. Nur die Buben lachten hell und froh. Weihnacht verwandelte ihnen die Schneeflocken in Vögel.

Die Buben beachteten den Alten nicht, bis auf einen, der heranlief, scharf vor ihm bremste und dem Mann übermütig einen Stoß versetzte.

Andreas nahm die Hände aus seiner Joppe und richtete sich auf, wie der Zweig einer verschmelten Tanne, den man von seiner Last befreit.

„Freust dich wohl sehr auf Weihnachten?“ fragte er.

„Sehr!“ Der Junge hob sich für einen Augenblick geschickt auf die Spitzen der Schlittschuhe, das Gesicht voller Stolz und Anstrengung. Andreas nickte anerkennend, aber der Junge schien seine Nicken anders zu deuten.

„Du tust mir leid!“ sagte er unvermittelt. „Ich möchte nicht so alt werden wie du.“

„So?“ Andreas konnte vor Ueberraschung nicht antworten.

„Dir schenkst doch niemand etwas zu Weihnachten“, erklärte der Junge. „Du sitzt Weihnachten in deiner Kammer und bist allein.“

„Ich bin nicht allein!“ widersprach Andreas heftig. „Gewiß nicht! Und Geschenke bekomme ich auch.“

Der Junge schwieg beschämt, aber er sah den Alten ungläubig an.

„Bekommst du Schlittschuhe?“ fragte er. „Nein, nicht gerade Schlittschuhe. Was sollte ich auch damit? Meine Geschenke...“ er hielt inne. „Ich will dir etwas zeigen“, sagte er und deutete hinter sich zu dem verschneiten Wald.

Der Junge schien unentschlossen; seine Kameraden riefen schon ungeduldig.

„Also was ist, kommst du mit?“

„Gut! Ich komme mit!“ Martin schnallte seine Schlittschuhe ab und folgte dem Alten. Andreas führte den Jungen den Weg zur Mühle und zwigte dann ab in den Wald. Er

ging voraus, mit weiten, mächtigen Schritten, daß Martin Mühe hatte, nachzukommen. Schließlich errichtete sie eine Lichtung in der ein paar Tannen standen — die größte mächtig — zu denen stapfte der Alte hin. Er schritt um die Bümmchen und war so in ihrem Anblick versunken, daß er den Jungen ganz vergaß.

Martin nahm die Schlittschuhe von der Schulter und schlug die Arme um seinen Körper, um sich zu wärmen.

„Was ist nun?“ fragte er.

„Wie?“ besann sich der Alte. Dann zeigte er auf die Bümmchen. „Das hier ist mein Weihnachtswald.“

„Hm!“ meinte Martin, „das sind Tannen, ganz einfache Junge Tannen.“

„Nein!“ Andreas schüttelte den Kopf. „Das sind meine Geschenke!“ Er lächelte geheimnisvoll und zeichnete mit einem Stock Bilder in den Schnee. Dann wurde er ernst.

„Was macht ihr nach dem Fest mit dem Christbaum?“ fragte er.

„Wir verbrennen ihn“, sagte der Junge. „Mutter ärgert sich immer; sobald ich nur ein wenig hinstoße, ist der Boden voller Nadeln.“

„Siehst du“, sagte Andreas, „ich habe meine Bümmchen immer auf! Früher höfte ich mir jedes Jahr ein junges Bümmchen aus dem Wald mit den Wurzeln kam es in einen Topf, und nach dem Fest trug ich es zurück und pflanzte es in diese Lichtung. Da stehen sie nun.“

„Zwölf sind es“, hatte Martin inzwischen gezählt, „aber eines ist eingegangen.“

Andreas nickte. „Das war auch ein sehr trauriges Fest“, sagte er. „Aber sich diesen an!“

„Was ist damit?“

„Damals schnitzte ich die letzten Krippen“, erinnerte sich der Alte. „Die Bank auf der ich saß; das Holz, die Schnittmesser und der Leim; ich rieche noch den Leim... Und die Abende in der Stadt, mein Stand auf dem Weihnachtsmarkt. Pferdeschlitzen, Geläut,

Menschen mit bunten Paketen, und Kinder, die überall stehen basteln wollen... Und am heiligen Abend wartete sie auf mich. Sie hatte den Baum geschmückt, die Kerzen brannten, und wir alten Leblichen Niemand konnte sie so gut machen wie sie; mit Mandeln, Korinthen, Zimt und viel Honig.

Martin guckte den Alten aus großen Augen an, der von Baum zu Baum schritt und erzählte. Von einer Türe, die der Wind aufschlägt; von knirschenden Schnee um Mitternacht auf dem Weg zur Mette, von...

„Es sind immer nur Kleinigkeiten“, sagte der Alte, „nur Minuten, aber jede Minute ist ein Geschenk. Man muß sie heilmachen, einpflanzen, pflegen... wie die Bümmchen!“

Schweigend machten sie sich auf den Heimweg. Hand in Hand. Weihnachten verwandelte sie in Geschwister.

Der Alte achtete nicht auf den Weg, er hatte den Kopf gehoben und blickte wie suchend in die Höhe. Der Junge folgte seinem Blick bis ihm die Augen vom scharfen Wind trübten.

Er kniff die Lider zusammen, und obwohl er nichts entdecken konnte, war er davon überzeugt, daß der alte Andreas auch dort oben eine seiner seltsamen Minuten verborgen hielt.



SEHNSUCHT KLEINER HERZEN
„Ach, wenn ich doch Weihnachten eine so schöne Puppe bekäme...!“ (Aufnahme Dr. Wolff-Tritschler)

CHRISTMARKT IN ANNABERG

Die Menschen drängten von Stand zu Stand

Die dicke Skimütze über die Ohren gezogen, so stand einst der Spielzeugverkäufer auf dem Christmarkt in Annaberg. Natürlich gab es auch Buden, in denen die sogenannten „nützlichen“ Sachen felgeboden wurden, aber den eigentlichen Christmarkt machten doch die Spielzeugstände und Krippenbuden aus mit ihren bunten Seligkeiten.

Den Erzgebirglern liegt das Schnitzen so im Blut. Und sie treffen immer in ihren Erzeugnissen jenen eigenartigen Ausdruck, der einen grimmigen Nußknacker besonders

für die Kinder so anziehend und lebenswert macht.

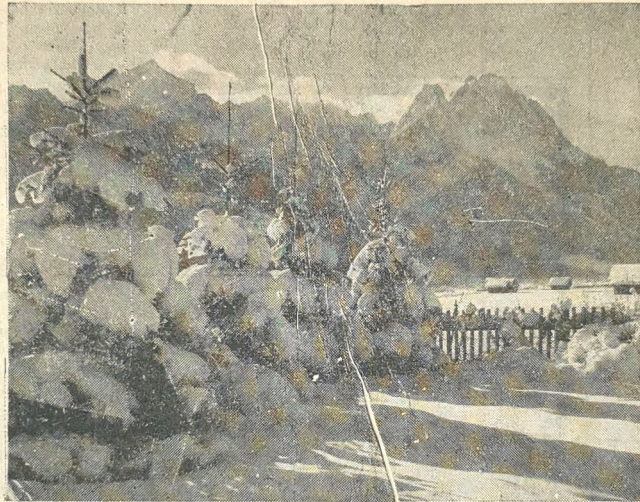
Schäckenpferd, Eisenbahn, Engel, Ziegenbock, zwischender Vogel, Bergmännel gab's in hellen Häufen. Obwohl die alten Erzgruben längst stillgelegt waren, ertönte der so tief menschlich schöne Ruf „Glück auf! Und kein Haus gab's in dem neben dem Räucherkerzen das Bergmännel feilte.“

In großen Kiepen hatten die „Verleger“ die geschnitzten Märchende aus allen Teilen des Ländchens herbeigehelet. Teils waren es die alten Spielzeugformen unserer Urgroßeltern, teils nahm aber auch neuzeitliches Spielzeug einen gewissen Raum ein.

In der Weihnachtskrippe, dem „Barg“, der in jeder Familie Jahr für Jahr aufgebaut wurde, war meist gleich ein „Jerusalem“ ein Silberschachtel zu sehen, und da es der größte Ehrgeiz eines jeden war, einen „labandigen Barg“ zu haben, so zogen nicht nur Heilige und Propheten unter Palmen zu Bethlehem's Stall, sondern eilig hörte man es pochen im Bergwerk, und Wagen rollten hin und her.

Das Schönste aber waren die Pyramiden, zehn Zentimeter bis zwei Meter hoch. Einen Weihnachtsbaum fand man selten, denn „Su Peremest is ja viel labandiger als wie a Bammel“. Ein riesiges Windrad sitzt ganz oben in der Spitze und dreht sich fortwährend über der aufsteigenden Wärme der brennenden Kerzen, die wie auf einem Christbaum ringsum angeordnet sind. Durch den ganzen Baum zieht sich eine Achse mit Holzscheiben, auf denen Szenen aus der biblischen Geschichte stehen. Leise, traumhaft/leise ziehen die Figuren vorbei. Die reichen Heiligen Drei Könige und die armen Hirten mit Maria und dem Kind, Zuoberst der Pyramide ist das Hosianna der Engel.

Die Menschen drängten von Stand zu Stand in Annaberg. Bewundernde Blicke und ängstliche Blicke in den schmalen Geldbeutel waren zu hören und zu sehen. Denn der Erzgebirger war arm. Zwei Drittel im Jahr war er unbeschäftigt und einkommenslos. Auf Vorrat zu arbeiten reichte nie das Geld. Aber wenn die Weihnachtszeit herannahete, dann flogen die Schnittmesser in jedem Haus.



Die Weihnachtswaldlandschaft

Blick ins Schneeparadies bei Garmisch-Partenkirchen mit Alpsee und Waxensteinen.

Weihnachtseinkäufe

Skizze von Gerd Kaabe

„Männel!“ sagte Frau Lehmann, „komm! Wir gehen Weihnachtseinkäufe machen.“ Herr Lehmann nickte ergeben, und die beiden zogen los.

Von der Parfümerie zum Schuhhaus, vom Schuhhaus zum Fachgeschäft. Für die Dame vom Fachgeschäft „Für die Dame“ zum Pelzhaus, vom Pelzhaus zum Hutsalon.

Schließlich stöhrte Herr Lehmann unter der Last von zwanzigdreißig Päckchen, Kisten, Kartons und Paketen.

„So!“ sagte Frau Lehmann. „Das waren die Weihnachtsgeschenke für mich. Aber nun, Männer, wollen wir auch an dich denken.“

„Das ist ja sehr schön von dir, daß du auch noch an mich denkst“, keuchte Herr Lehmann, „aber ich schwöre dir, ich kann kein einziges Paket mehr tragen!“

„Aber, Männer, wo denkst du denn hin?“ erwiderte Frau Lehmann. „Die Weihnachtsgeschenke für dich werde selbstverständlich ich tragen.“

„Du?“ japete Herr Lehmann, „du weißt doch ganz genau, daß dir der Arzt strengstens verboten hat, mehr als ein bis zwei leichte Päckchen zu tragen.“

„Gewiß!“ nickte Frau Lehmann. „Das Verbot gedachte ich auch nicht zu übertreten.“



Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Postlag

25. Fortsetzung

Niederschießen wird er ihn, wie einen Hund und hinterher sagen, er hätte aus Notwehr gehandelt, Berthold hätte das Gewehr gegen ihn erhoben und er sei ihm dann zuvor gekommen und habe ihn ins Herz getroffen.

Jawohl, ins Herz will er ihn treffen, in dieses grausame Herz, das nicht davor zurückschreckte, am besten Freund in solch schurkischer Weise zu handeln.

Plötzlich zuckte Wolfgang zusammen. Hatte sich dort drüben, in der Nähe der Jagdhütte nicht etwas gerührt?

Jawohl... nun wieder... Verflucht, nun wurde sogar ein Kerzenlicht in der Hütte angezündet. Wer mochte das sein? — Ein Wilderer? Triebene sie es schon so ungeniert?

Nun verlor sich das Licht. Wolfgang konnte deutlich hören, wie die Türe der Hütte zugemacht wurde. Dann vernahm er Schritte, die sich der Lichtung zuwandten. Dürre Zweige krachten. Immer näher kam der Unbekannte, dessen Gestalt nun in großen Umrisse bereits zu erkennen war.

Wolfgang spürte, wie ihn eine leise Erregung ergriff. Fest klammerten sich seine Hände um das Gewehr. Jetzt würde dann wohl der entscheidende Augenblick kommen. Er brauchte nur noch zu wissen, ob es Berthold wirklich war. Der Gestalt nach hätte er es sein können.

Plötzlich war kein Laut mehr zu hören. Auch die Gestalt war nicht mehr zu sehen.

Der Fremde hatte sich im Dickicht versteckt. Kein Zweifel, er wartete, bis ihm ein Wilderer in die Büsche kam. Es war ein Wilderer! Ein Zusammenstoß würde also auf jeden Fall erfolgen.

Langsam kroch eine halbe Stunde dahin. Wolfgang wurde wieder ganz ruhig. Sein Beirzumpf schmerzte ihn. Die geduckte Sitzlage wurde ihm für die Dauer sehr un bequem. Er war eben doch ein Krüppel. Doch er durfte sich nicht rühren.

Da... auf der rechten Seite des Waldrandes regte es sich plötzlich. Gespannt blickte Wolfgang hinüber. Der quälende Schmerz im Beinstumpf war vergessen. Ja, nun sah er es deutlich, das silberne Mondlicht beleuchtete zwei Rehe, die langsam auf die Wiese heraustraten. Zehn Meter vom Waldrand entfernt blieben sie stehen und sog die Luft ein.

Wolfgang sah in den dunklen Tann. Doch es schien nichts nachzukommen. Die zwei Rehe schienen allein zu sein.

Da krachte auch schon ein Schuß von drüben.

Laut knallte das Echo von den Bergwänden, dann noch das rollende Donnern eines ganz fernem Widerhalls, als zürnten die steinernen Riesen über die nächtliche Ruhestörung.

Ein Reh rannte in weißen Sprüngen zum Wald zurück. Das andere blieb im Gras liegen.

Nun mußte er hervortreten... Ja, dort hob sich die Gestalt aus dem Dunkel. Mit flackernden Augen blickte Wolfgang hinüber. Kein Zweifel, das war Berthold! Wenn er auch sein Gesicht noch nicht erkennen konnte, doch er war sicher, keinen anderen vor sich zu haben.

Wolfgang richtete sich auf und legte die Büchse an die Wange.

„Bleib stehn, du Lump, oder ich schieße auf der Stelle!“

Die Gestalt drüben zuckte erschreckt zusammen und wagte sich nicht mehr zu rühren. Das Mondlicht leuchtete immer noch nicht in das Gesicht des Mannes dort drüben. Doch Wolfgang war sicher, daß es sich um Berthold handelte.

„Hier steht dein Richter, Berthold. Endlich ist die Stunde da, in der du meine Antwort bekommst auf deinen Verrat...“

Wolfgang konnte nicht weiter sprechen, denn der andere schrie herüber: „He, du hast den Verkehrten vor dir. Ich heiße nicht Berthold. Brauchst nicht gleich so grob zu mir sein.“

Mit diesen Worten drehte sich der Wilderherum und das Mondlicht schien ihm voll ins Gesicht. Wolfgang erkannte Rupert Waxenbrenner. Er brauchte einige Sekunden, um seine Enttäuschung zu überwinden, dann rief er:

„Wirf deinen Stutzen weg, Rupert, und komme herüber!“

Waxenbrenner folgte aufs Wort und begab sich langsam zu der Stelle, wo Wolfgang auf ihn wartete.

„Ach, da schau her, Wolfgang, du bist es! Warum sagst du nicht, daß du wieder im Lande bist? Vielleicht hätte ich dann das Wildern sein lassen. Verflix nochmal, wirst mich doch nicht verpetzen?“

„Selbstverständlich melde ich dich“, antwortete Wolfgang kalt, „dafür hocke ich mich ja die halbe Nacht hierher, um euch Schurken das Handwerk zu legen.“

„Aber Wolfgang, warum bist du gleich so hartherzig“, grinste Waxenbrenner, „wir sind doch alle Freunde. Sollst mich nicht umsonst laufen lassen. Vielleicht kommt ein Tag, an dem du mich mal brauchen kannst. Du weißt ja, ich a wildere ja nicht wegen dem laimpigen Geld. Bei Gott, nicht

deswegen. Im Blut steckt es uns, und manchmal, da treibt es einen hinaus mit unüberstehlicher Gewalt. Du wirst doch Verständnis haben, Wolfgang. Sei nicht so ungemütlich und nimm endlich dein Gewehr herunter.“

„Ich denke nicht daran, Rupert. Ich tu meine Pflicht...“

„Papperlapapp! Was heißt schon Pflicht! Übrigens, eine Frage: Läßt du mich laufen, wenn ich dir verrate, wann und wo du Berthold Weber beim Wildern erwischen kannst? Wenn ich mich recht entsinne, dann hab' ihr zwei doch eine kleine Rechnung zu begleichen, oder nicht? He?“

„Das geht dich nichts an, Rupert. Über das andere aber könnten wir vielleicht reden. Doch woher willst du wissen, wann und wo Berthold zum Wildern geht?“

„Ich weiß es eben. Wir haben im Dorf ein stilles Einvernehmen“, Waxenbrenner lachte leise, „verstehst du, auch wir Wilderer pflegen die Ordnung. Darum haben wir unser Revier eingeteilt. Jeder hat seinen bestimmten Tag. Auf diese Weise stört keiner den andern.“ Wieder grinste Waxenbrenner hämisch vor sich hin. „Darum weiß ich genau, wann du Berthold stellen kannst.“

„Sage es mir, dann kannst du ungeschoren zum Teufel gehen“, erwiderte Wolfgang.

„Wenn du dich morgen Nacht drüben an Wildwassersteg auf die Lauer legst, dann wirst du nicht umsonst auf Berthold warten. Es sei denn, das Wetter ist schlecht. Wenn es regnet macht's keinen Spaß.“

„Gut, Rupert. Ich will dir glauben schenken. Wenn ich merke, daß du mich belogen hast, dann geht's dir schlecht.“

„So ein ehrlicher Kerl, wie ich, lügt nicht“, antwortete Rupert hämisch lachend.

Fortsetzung folgt

WIR OEBEN UNSERE VERMÄHLUNG BEKANNT

WALTER URBAN
DIPLO. ARCHIT. STUTTGART-W. Klopstockstraße 30

LENI URBAN
GEB. WEBER LUDWIGSBURG I. Wfbg. Toni Schuhmacher Str. 21

WEIHNACHTEN 1952

Qualitäts-Armbanduhren
Teilzahlung
Kostloser Katalog vom
Uhren-Fach-Verandgeschäft
G. Alkotte, Heidelberg 58

Garantie
Inseriert

Ich wünsche meiner verehrten Kundschaft in Stadt und Land ein frohes Weihnachtsfest verbunden mit einem kräftigen „Gute Fahrt in 1953“.

MAX BECHER
Rep.-Werkstatt

Bei Fuß- und Achselschweiß.



„Ich fühle mich verflücht, Ihnen meine Anerkennung für Klosterfrau Aktiv-Puder auszusprechen. Seit Jahren benutze ich ihn für meine Schen und für mich bei Fuß- und Achselschweiß. Ich bin sehr zufrieden und kann Aktiv-Puder als „sehr gut“ weiter empfehlen.“ So schreibt Frau M. Worschke, Koblenz, Schützenstraße 43. Unter Fuß- und Achselschweiß leiden heute mehr Menschen denn je! Gerade unter der warmen Winterkleidung. Aktiv-Puder saugt den Schweiß auf und bindet die lästigen Gerüche! Jeder sollte ihn anwenden! Und bindet in allen Apotheken und Drogerien. Danken Sie auch an Klosterfrau-Maisengießel gegen Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven!

Meiner werten Kundschaft und allen Bekannten ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Fritz Michel, Inh. E. Michel

Seit 1904
Tradition und moderner Geschmack
vereinigt in einem Namen

HUGO MESSLING

Das Fachgeschäft für Bieranlässe
KASSEL, Wilhelmstraße 2 1/2

Allen meinen Kunden in Stadt und Land wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Georg Schindler, Schuhmacher, Elbersdorf

„Schützenhaus“

Am 31. Dezember 1952 und am 1. Januar 1953
jeweils 20 Uhr

großer öffentlicher Tanz

Flotte Kapelle

Frohes Weihnachtsfest
Glück- und Segen im neuen Jahr
wünscht allen Kunden in Stadt und Land

R. Neumann
Spangenberg, Aue 251
Gewürz-u. Kaffeehändler

Am **Sonnabend, dem 27. Dezember 1952**
bleiben unsere Schalter
für den Geschäftsverkehr
geschlossen

Stadtparkasse Spangenberg
Volksbank Spangenberg e.G.m.b.H.

Unserer verehrten Kundschaft ein recht frohes Weihnachtsfest verbunden mit den besten Wünschen für ein gesundes und glückliches neues Jahr!

Ihre
Wäscherei Welscher K.G.
Kassel

Spangenberg Lichtspiele

Am 1. u. 2. Weihnachtstag
jeweils 18,45 und 21,00 Uhr



DER keusche LIEBESMANN

Sonnabend 20.30 Uhr
Sonntag 18.45 und 21.00 Uhr
Montag 20.30 Uhr

Paul Hörbiger in
DER fidele BAUER

Kirchliche Nachrichten
Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg:
24. Dezember 17 Uhr Christvesper (Vikar Eisenberg)
23 Uhr Christmesse (Pfarrer Lotz), 25. Dezember 10 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Lotz), 20 Uhr Musikalische Vesper in der Hospitalkirche (Vikar Eisenberg), 26. Dezember 10 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Lotz), 11 Uhr Kindergottesdienst, 28. Dezember 10 Uhr Gottesdienst (Vikar Eisenberg), 11 Uhr Kindergottesdienst.

Elbersdorf:
24. Dezember 19 Uhr Christvesper (Vikar Eisenberg)
25. Dezember 8 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Lotz), 26. Dezember 13.30 Gottesdienst (Pfarrer Lotz), 28. Dezember 13.30 Gottesdienst (Vikar Eisenberg).

Schnellrode:
25. Dezember 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Lotz), 26. Dezember 10 Uhr Predigtgottesdienst (Vikar Eisenberg).

Kaltenbach:
28. Dezember 15.30 Uhr Gottesdienst (Vikar Eisenberg)

Weidelbach:
24. Dezember 18 Uhr Christvesper (Pfarrer Dr. Pahlmann), 25. Dezember 11.15 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann), 26. Dezember 11 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch), 28. Dezember 11 Uhr Kindergottesdienst mit Gemeinde (Pfarrer Dr. Pahlmann)

Vockerode:
24. Dezember 18.30 Uhr Christvesper, 25. Dezember 9 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann)
26. Dezember 13.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch)
28. Dezember 13.30 Uhr Kindergottesdienst mit Gemeinde (Pfarrer Dr. Pahlmann).

Bischroderode:
24. Dezember 19.15 Uhr Christvesper (Pfarrer Dr. Pahlmann), 25. Dezember 6.30 Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann), 26. Dezember 10 Uhr Lesegottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, 28. Dezember 9.30 Uhr Kindergottesdienst mit Gemeinde (Pfarrer Dr. Pahlmann).

Pfeffe:
24. Dezember 19.30 Uhr Christvesper (Pfarrer Koch)
25. Dezember 9.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Koch), 26. Dezember 13.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann), 28. Dezember 14. Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch).

Herfeld:
24. 12., 18 Uhr Christvesper (Pfarrer Koch), 25. 12., 12 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Koch), 26. Dezember 11 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann), 28. Dezember 11 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch).

Landefeld:
25. 12., 14 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Koch)
28. 12., 9 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch).

Nausis:
26. 12., 9 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann)

Bergheim:
25. 12., 9 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Andreas, Kassel), 26. 12., 9 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Schuchardt)

Mörshausen:
25. 12., 11 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Andreas, Kassel), 26. 12., 11 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Schuchardt).

Katholischer Gottesdienst
25. 12., 24 Uhr Christmette, 8.30 Uhr Nausis, 10 Uhr Spangenberg, 15 Uhr Vockerode
26. 12., 8.30 Uhr Spangenberg, 10 Uhr Nausis
28. 12., 8.30 Uhr Mörshausen, 10 Uhr Spangenberg, 15 Uhr Nausis

Stragula - Linoleum

Fr. Reising & Co.
Ständeplatz 11 · Seit 1900
KASSEL

ERFRISCHEND
WOHLSCHMECKEND
BEKOMMLICH



Sinalco

Fröhliche Weihnachten

ALLEN LESERN DER „SPANGENBERGER ZEITUNG“

BUCHDRUCKEREI UND VERLAG HUGO MUNZER

Öffentliche Aufforderung
zur Einreichung von Vorschlagslisten für die Wahl zur Vertreterversammlung der Landesversicherungsanstalt Hessen, Frankfurt/M., Gartenstraße 140 (§ 6 W.D.-Sozialverb.)

Der Wahltag für die gefällige Invalidentversicherung wird einheitlich für das ganze Bundesgebiet befristet. Er wird rechtzeitig durch Wahlauschreiben bekanntgemacht.

Der Bundeswahlbeauftragte hat die Wahl der Mitglieder der Vertreterversammlung für die Landesversicherungsanstalt Hessen deren Bezirk sich über das Land Nr. 18 vom 18. 11. 1952 auf 60 Personen festgesetzt, davon entfallen

30 auf die Versicherten und
30 auf die Arbeitgeber.

Für jedes Mitglied sind ein Vertreter sowie ein erster und ein zweiter Stellvertreter vorzuschlagen. Bei der Aufstellung der Vorschlagslisten empfiehlt sich die Berücksichtigung des Falles, daß Mitglieder der Vertreterversammlung in den Vorstand gewählt werden können und daher aus der Vertreterversammlung ausscheiden müssen.

Öffentliche Aufforderung,

Vorschlagslisten unter Berücksichtigung der vorgenannten Zahlen einzureichen. Bei der Aufstellung der Kandidaten sollen die einzelnen Wirtschaftszweige und Berufsgruppen sowie die einzelnen Landesgebiete angemessen vertreten sein. Die Rentenberechtigten aus eigener Versicherung können bis zu 10 p.H. der Versichertenvertreter berücksichtigt werden; jedoch kann den Organen stets ein Rentenberechtigter angehören.

Die Vorschlagslisten sind dem Wahlauschluß der Landesversicherungsanstalt Hessen in Frankfurt a. M., Gartenstraße 140 in der Zeit vom 5. Januar bis zum 2. Februar 1953, 24 Uhr, einzureichen. Verspätet eingereichte Vorschlagslisten sind ungültig.

Stichtag für das aktive und das passive Wahlrecht ist der Tag der Wahlankündigung (11. Oktober 1952).

Die Vorschlagslisten müssen mit Schreibmaschine geschrieben und in dreifacher Ausfertigung eingereicht werden. Die eigenhändigen Unterschriften und etwa sonst eigenhändig gemachte Angaben der Listenunterzeichner müssen daneben oder darunter maschinenschriftlich wiederholt werden. Die Wahlkandidaten sind nach Vor- und Zuname (bei Frauen auch Geburts-) Name sowie nach Beruf, Geburtstag sowie -ort, Wohnort und Wohnung genau zu bezeichnen; dabei ist in der Spalte „Beruf“ anzugeben, welche Berufsgruppe der Vorgesetzte vertritt. Bei Pflichtversicherten, gelegentlichen Vertretern, Geschäftsführern und bevollmächtigten Betriebsleitern ist auch der Arbeitgeber (Firma) anzugeben.

Es ist weiter anzugeben, für welche Zeit die Versicherten in den letzten zwölf Monaten vor der Wahlankündigung (d.h. vor dem 11. Oktober 1952) Beiträge entrichtet oder Erlasszeiten nachgewiesen haben.

Die Vorschlagslisten können in der Zeit vom 9. bis 18. Februar 1953 in den Geschäftsräumen der Landesversicherungsanstalt Hessen, Frankfurt a. M., Gartenstraße 140 II. Stock, Zimmer 218, während der Dienststunden eingesehen werden, ferner noch in folgenden Dienststellen der Landesversicherungsanstalt Hessen:

- Rentendienststelle Darmstadt, Wilhelmminenstraße 34
 - Rentendienststelle Fulda, Leipzigerstraße 138,
 - Rentendienststelle Kassel, Friedrich-Ebert-Strasse 44,
- sowie bei den Versicherungsämtern im Lande Hessen.

Die vorläufige öffentliche Auslegung der Vorschlagslisten erfolgt vorbehaltlich der Prüfung und Genehmigung durch den Wahlauschluß.

Nach der Zulassung werden die Vorschlagslisten erneut eine Woche lang bei den obengenannten Stellen öffentlich ausgelegt, es sei denn, daß im Verhältnis zur vorläufigen Auslegung keine Veränderung eingetreten ist.

Zu den Einzelheiten — z.B. für die Aufstellung von Vorschlagslisten und das Wahlrecht — wird insbesondere auf die Wahlankündigung des Bundeswahlbeauftragten vom 11. Oktober 1952 (Staatsanzeiger für das Land Hessen Nr. 41 S. 763) verwiesen. Die Bortdrucke für die Vorschlagslisten sowie für die Zustimmungserklärungen können in den Verlagen von

- W. Kohlhammer, Stuttgart,
 - Jüngling, München, und
 - Wende, Köln,
- bezogen werden.

Auskunft über die Durchführung der Wahlen erteilen der Wahlauschluß der Landesversicherungsanstalt Hessen und alle Versicherungsämter.

Frankfurt a. M., den 19. Dezember 1952.

Der Wahlauschluß
der Landesversicherungsanstalt Hessen

gez. Kraft
Vorstand

gez. Karl Debus
Beißter der Arbeitnehmer

gez. Hildegard Pfiffer
Beißter der Arbeitgeber

gez. Dr. Wilhelm Heilmann
gez. Franz Braumann
Beißter der Arbeitgeber

Weihnachten

Singt mir die alte Kunde
 Vom Feld in Bethlehem
 Zu mitternächt'ger Stunde,
 So lieb und angenehm!
 So lieb und angenehm!
 Singt sie mir immer wieder,
 Ist auch die Zeit so fern —
 Die lieben alten Lieder,
 Wie hör' ich sie so gern!
 Erzählt das alte Wunder
 Vom Krippelchen im Stall,
 Wie Gott sich lieb herunter
 Zu uns ins Angenmetzel;
 Wie er hat angenommen
 Einst unser Fleisch und Blut —
 Daß er zu uns gekommen,
 Ja, wahrlich, das ist gut!

Johannes Nischke

Stille Nacht — heilige Nacht

Nun ist sie wieder da die Stille, die heilige Nacht, wo der Himmel den Erdboden in eine dunkle Welt fände. Ein felsamer Zauber geht von ihr aus, bei dem kaum einer unter uns unbewegt bleibt. Tiefes Schweigen ist über die ganze Natur gebreitet und nur in den Wipfeln der Tannen raucht es von der Christnacht, „die uns das Heil der Welt gebracht“.

Dorfnachtsfeier. — Ein beglückender Friede liegt über den heimatischen Hütten und Weihnachtszäuber über den verträumten Häusern. Vom Turm der Dorfkirche schlägt es die mitternächtliche Stunde. Da ruhen die Glocken die gläubigen Menschen aus nah und fern, vom Tal und von der Höhe zur Christmesse. Und alle kommen, die noch ein gläubiges Herz haben für die göttliche Botschaft von Bethlehem.

Man muß schon selbst den Christnachtszäuber eines still verträumten deutschen Dorfes erlebt haben, um die eindringliche Wirkung dieses Hochfestes der Liebe ganz begreifen zu können. Erst recht in unserer lärmenden, hastenden Zeit.

Aber auch über dem Häusermeer der Großstadt liegt heute der Zauber der Weihnachtsnacht. Die Straßen sind verödet, während die Menschen hinter den hell erleuchteten Fenstern ihrer Wohnungen am Christbaum die Weihnachtsstrahlen entzünden. Der Friede der Weihnacht gilt arm wie reich.

Wenn dann gegen Mitternacht von den vielen Kirchen der Stadt die Glocken in feierlichem, dumpfem Choral zu läuten beginnen, dann kommt wieder Leben in die Straßen und Gassen und die Gläubigen eilen zur Krippe. Seite an Seite in dicht gedrängten Reihen stehen dort die Menschen in den Domen und Kirchen, singen von der gnadenbringenden Weihnachtszeit und von dem Frieden auf Erden. Die Liebe des Weihnachtsfestes hat sie alle vereint und die himmlische Botschaft der Heiligen Nacht klingt auch in ihren Herzen wieder.

Weihnachten in Stadt und Land, Weihnachten in allen Herzen, Weihnachten für eine friedenslehrende Menschheit! Möge dieses Licht niemals verlöschen!

Winterjohanniswende. Die Monate, Dezember, Januar und Februar sind die eigentlichen Wintermonate. Mit dem 22. Dezember, dem kürzesten Tag des Jahres, der Winterjohanniswende, beginnt der sogenannten astronomischen Winter. Dann erreicht die Sonne bei kleinster Mittagshöhe ihre größte Abweichung vom Äquator. Wenn die Sonne dann im März nach dem Äquator zurückkehrt, ist die kalte Jahreszeit zu Ende und der Frühling wird seinen Einzug halten. In Wirklichkeit hält Kälte und Wärme, Schnee und Blüte sich nicht genau an vorgegebene Daten.

Der kürzeste Tag, die längste Nacht — sie sind dem „ungläubigen Thomas“ geweiht und der Thomastag ist für Wetter und Wachsstum wichtig. Mit ihm sind allerlei alte Volksbräuche verknüpft. Auch die unheimliche Zeit der Rauhnächte leitet er ein. Die Thomasnacht die unsere Vorfahren fürchteten, hat für uns alle Schrecken verloren. Der Thomastag leitet vielmehr das Weihnachtsfest ein, das den Sieg des Lichtes über die Finsternis verkündet. — Tröstlich ist es zu wissen, daß es nach diesem kürzesten Tage, nach dieser längsten Nacht bergauf geht, daß die Tage wieder länger werden, daß es wieder Frühling wird!

Geburtstage. Am 25. Dezember begeht Herr Georg Gundlach, Mittelgasse, seinen 89. und am 27. Dezember begehen Frau Rosa Göb, Altersheim, ihren 82. und Frau Elise Hoppach, Klosterstraße, ihren 75. und Frau Rosina Nidel, Scharenberg, ihren 74. Geburtstag. Die Spangenberg Zeitung gratuliert allen Geburtstagskindern recht herzlich zu ihrem Ehrentage und wünscht weiterhin einen gerühmten Lebensabend.

Weihnachtsbescherung. Am Nachmittage des 4. Advents-Sonntages hatte der Männergesangsverein wie alljährlich die Kleinen und Kleinsten seiner Vereinsmitglieder zu einer Weihnachtsfeier in den „Grünen Baum“ geladen. Nachdem Zwerg und Nixen in einem Theaterstück weihnachtliche Stimmung vorbereitet hatten, erklang der Weihnachtsmann, der an das kleine Volk seine Tüten verteilte, wobei es viel Aufregung, Tränen und Freude gab.

Europäische Jugend. Die recht tüchtige Ortsgruppe des Bundes Europäischer Jugend hatte am vergangenen Sonntag zu einer Versammlung in den „Grünen Baum“ geladen. Der Redner des Abends, der Generalsekretär der Pan-Europa-Bewegung, Dr. C. Steffan aus Lausanne in der Schweiz, verband es in ganz ausgezeichneter Weise, die Notwendigkeit der Gründung eines vereinigten Europa aufzuzeigen. Die heute noch bestehenden „Vereinten Nationen“ sind nur eine zwischenstaatliche Lösung und bedeuten noch keine Überwindung der Souveränität der einzelnen Völker. Nur, wenn ein neues europäisches Recht entsteht, kann das Vertrauen aller Europäischen Staaten gewonnen werden, zu denen Deutschland als absolut gleichberechtigtes Mitglied gehört. Das neue Ideal des Europäers ist wirtschaftliche Sicherheit und persönliche Freiheit. Es gilt das neue Europa zu entdecken, wenn der Frieden gesichert sein soll. — Die allgemein verständlichen und doch auf hoher Warte stehenden Ausführungen hätten einen zahlreicheren Besuch verdient.

Auszeichnung durch Ordensverleihung. Am 12. Dezember wurde dem Regierungsoberinspektor I. R. H. Götting durch den Landrat des Kreises Wolfhagen im Auftrage des Regierungspräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik feierlich überreicht. Wir gratulieren dem verdienten Beamten zu seiner Auszeichnung und wünschen ihm noch eine Reihe von Jahren für einen glücklichen Lebensabend.

Kino. An den Weihnachtsfeiertagen bringen die Lichtspiele „Der feusche Lebemann“ mit Joe Stöckel, Grethe Weiser, Karl Schönbeck u. a. Humor und Heiterkeit machen dieses Film zu einem Lachlager erster Qualität. Am Sonntag läuft der Film „Der fidele Bauer“, nach der gleichnamigen Operette, die überall größte Erfolge erzielt.

Neujahrs-Nummer. Die nächste Ausgabe der Spangenberg Zeitung erscheint am Mittwoch früh als Neujahrs-Nummer.

und Wirkstoffe ein, die eigentlich das werdende Tier, seine Zellteilung und sein Gewebewachstum beeinflussen sollten, daß er die Anwartschaft auf 120 Lebensjahre erwirbt, allerdank Krankheits überwindet, eine gesunde, glatte Haut bekommt, jugendfrisch und biegsam wie eine Gabel wird und sich bremsen muß, damit er nicht über die Stränge schlägt. Heute ist mir klar, warum mein Freund seit dem vorigen Frühjahr keine Eier mehr ist. Ich habe ihn jetzt daraufhin angeprochen und nun hat er mir geantwortet, daß er die Kur angefangen hatte im vorigen März. Beim ersten Male hat er sich heldenhaft benommen und alles in einem Wurf untergeknickt. Beim zweiten Male hätte sich das junge Hühnchen anscheinend aber ernsthaft gewehrt und ihn — er könne es sich nicht anders erklären — ganz schön mit den kleinen Krallen im Hals gefaßt. Als Folge davon hätte sich die ganze Bekehrung wieder nach außen gelehrt und nun habe er für alle Zeiten von Eiern die Nase voll.

Wegen „Beschaffungsschwierigkeiten“ habe ich nun meiner Schwiegermutter die Kur vorläufig noch einmal ausreden können. Sie will erst im kommenden Frühjahr damit anfangen. Ferner habe ich sie auch davon überzeugt, daß ich wie überhaupt die ganze Familie sehr stark an ihrem langen Leben interessiert sind. Die Oma bekommt nämlich eine ganz hübsche Pension und das sind goldene Eier für uns alle, die nicht zu verachten sind, auch ohne Trephone!

Quackalbereien und Mächte der Finsternis finden gar zu leicht Zugang zum Menschenherzen. Wenn die Tage kürzer werden und die Kälte die ganze Natur draußen in ihren frostigen Panzer schlägt, dann mag es manchmal scheinen, als ob der Tod und das Allen den Sieg über das Leben, das Licht und die wärmende, strahlende Sonne davontrügen. „Der Winter tot geht schweigend um, er zieht das Leilach schwer und dicht der Erde übers Angesicht.“ Das ist aber gerade das Wunderbare an unserer Weihnachtszeit, daß es uns den Sieg des Lichts und des Lebens verkündet. All die brennenden Kerzen und die wieder aufsteigende Sonne am Himmelsgewölbe, sie werden zum Zeugnis des Geistes und der Kraft, aus der alles Leben erneuert erhebt. Und wenn der Jubel der Kinder und Entel unter dem Weihnachtsbaume erklingt, wenn die Augen der Kleinen und Kleinsten leuchten und heilige Andacht die Herzen der Großen ergreift, wahrlich, das ist ein linderer Balsam und ein heilameres Lebenselixier als von irgendeiner Propaganda geboten werden kann.

Wir wollen es ruhig zugeben: unsere Zeit leidet an der geschäftigen Hast und eigenartigen Betonung eigener Werte und Uebelstände. Voller Bitterkeit betrachtet so mancher, der es ernst mit dem Menschenbruder meint, die Raffgier und die Geschäftsmacherei, aber auch die Unzufriedenheit und den Neid, die lieblose Beurteilung des anderen und die Verhätelung der eigenen Schwächen. Gewiß wird auch dem Zauber des Weihnachtsfestes viel von seiner Innigkeit und herzlichem Trauligkeit genommen durch die vielen Feiern und Veranstaltungen in der Vorweihnachtszeit. Wer aber nur geißelt und eifert, der vergißt, daß die Menschen so etwas brauchen, um ihre Zeit auszufüllen. Vielleicht treibt er dieselben Menschen in andere zweifelhaftere Vergnügen und indem er an der einen Stelle nimmt, gibt er nur Steine anstelle von Brot.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter



Vom Ullenturm

Meine lieben Leserinnen und Leser!

Seute wollte ich Sie alle mit einer schönen Weihnachtsbetrachtung überraschen. Sie will also ist mir aber noch im letzten Augenblicke eine Laus über die Leber gelaufen. Seit ein paar Tagen ärgert mich meine Schwiegermutter durch ihr mürrisches, knurriges Wesen. Nun bin ich einmal der Sache nachgegangen und bin platt.

Hat sich doch die alte Frau jetzt einen Schmöler gekauft über „Die Kunst, das Leben zu verlängern“. Sie will also vor allem länger leben. Bisher hat sie mir immer was vorgekollt von dem irdischen Jammertale und nun scheint es ihr doch auf einmal hier zu gefallen. Ich habe es nun bei ihr verdorben. Ich habe nämlich gerade bei meinem Jungen in seinem Gesichtsbuche gelesen. Da hatten nämlich die Soldaten des alten Fritz keinen Spaß an Kriege gehabt und wollten nicht in die Schlacht! „Ihr Rader, wollt ihr denn ewig leben?“ rief ihnen Friedrich der

Große zu. Das habe ich meiner Schwiegermutter, ohne ein Wort dazu zu sagen, vor die Nase gehalten, und nun behauptet sie, ich warte schon auf ihren Tod. Jetzt würde sie mir aber diesen Gefallen erst recht nicht tun und nun gerade so eine Kur mit den „Trephonen“ machen.

Wißt ihr, meine lieben Leserinnen und Leser, was das ist? Im Lexikon habe ich nachgeschlagen. Da steht aber noch nichts von drin. Gemeinlich habe ich mich nun über den Schmöler hergemacht und bin nun im Bilde. Wer eine Kur mit „9-Tage-Eiern“ macht, der tann 120 Jahre alt werden. Die Sache hat aber einen Haken: es handelt sich um angebrütete Eier. So ein Ei, auf dem die Glude gerade neun Tage hocht, muß man brühwarm unter ihr wegnehmen, aufmachen und samt Haut und Haar, will sagen samt Dotter, Eigelb und Hühnchenembryo hinunterschlucken.

Wer das 30 Tagelang macht, der verleiht sich soviel wunderbare Wachstums-

Hessischer Rundfunk

MW: Frankfurt 505,8, Meldeberg 505,8 m — KW: Frankfurt 49 m — UKW: Feldberg 89,3 MHz.

Tägl.: Nachr. 5.00 (W), 6.00 (W), 7.00 (W), 12.45, 17.45 (W), 19.30, 22.00, 24.00 — Sies. Rundschau 5.00 (W), 7.00 (W), 12.35, 19.30 — Schulfunk 9.00 (W), 15.30 (Mo-Fr)

Sonntag, 28. Dezember	Montag, 29. Dezember	Dienstag, 30. Dezember	Mittwoch, 31. Dezember	Donnerstag, 1. Januar	Freitag, 2. Januar	Samstag, 3. Januar
8.30 Kath. Morgenfeier 9.15 Orgelmusik 10.30 Liederfolge 11.30 Musik zum Sonntagmittag 13.00 Ein biblischer Rhythmus nach Tisch 14.30 Kalender, Kalender 15.00 Meister ihres Faches 15.45 Mach Dir's bequem 18.10 Was Ihr wollt! 20.00 Walter Gieseking spielt 20.45 Ich denke oft an Pirokka 21.15 Musik für Dich 22.30 Schlund-Literatur 23.00 In buntem Wechsel	7.15 Froh und munter 8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 16.00 Weltliche Musik 17.00 Das Tanz- u. Unterhaltungskonzert 18.00 Zeit im Funk und Musik 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Hörspiel: Ohne Angabe der Adresse 21.15 Soeben erschienen 22.30 Musik v. Ph. Jarnach 23.00 Paris—Frankfurt	7.15 Froh und munter 8.15 Morgenmusik 9.40 Gute Besserung! 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 16.00 Kammermusik 16.45 Bücherstunde 17.00 Das Tanz- und Unterhaltungskonzert 18.25 Von Seele zu Seele 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Stunde der Melodie 21.00 Die bunte Folge 22.20 Das Abendstudio	7.15 Volkstüm. Klänge 8.15 Melodien am Morgen 11.30 Musik zur Mittagspause 13.10 Melodien von Walter Jäger 16.25 Kleine Stücke — kleine Lieder 17.00 Das Tanz- u. Unterhaltungskonzert 18.30 Joh. Seb. Bach 19.00 Musikal. Erholung 20.00 Dreh' Dich noch einmal um... 22.00 Noch zweimal um das Zifferblatt 24.00 Die Glocken läuten Festliche Orgelmusik	8.30 Kath. Morgenfeier 9.15 Orgelmusik 9.30 Die guten Freunde 10.30 Unser Volklied 11.30 Mittagskonzert 13.00 Ein biblischer Rhythmus nach Tisch 14.30 Goldberg-Variation. 15.15 Die Sternsinger 15.45 Ludw. v. Beethoven Sinfonie Nr. 9 17.30 Wir grüßen unsere Hörer z. Neuen Jahr 20.00 „Der Bettelstudent“, Opie, von Millocker 22.20 Rückschau auf Albert Bassermann 23.20 B + B	7.15 Froh und munter 8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 16.00 Lieder und Klaviermusik von Beethoven 17.00 Das Tanz- u. Unterhaltungskonzert 18.30 Recht für jedermann 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Lieblingmelodien unserer Hörer 21.00 Wien 1952 22.05 Plauderei 23.05 Tanzmusik	7.15 Volkstüm. Klänge 8.15 Fröhli. Morgenmusik 9.40 Gute Besserung! 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.30 Operntän-Melodien 16.00 Zu Gast in... 17.00 Tanztee 18.30 Stimme der Arbeit 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Entrohnen Götter 21.00 Raten Sie mit! 21.30 H. Zacharias spielt 22.30 New York sendet Tanzmusik
UKW 14.00 Unterhaltungskonz. 15.00 Stunde des Chorgesangs 15.30 Populäres Konzert 18.15 Konzert. Tanzmusik 20.00 Operette von Suppé: „Boccaccio“	UKW 16.00 Heimatstunde 20.00 Wunschkonzert 21.00 Der UKW-Hörer 21.30 Brahms—Regen 22.30 Vertraute Weisen 23.05 Alt-China 23.20 Schallplatten	UKW 18.00 Abendmusik 19.15 Volkstüm. Wissen 20.00 Wer gegen was? 21.00 Im Dreiviertelakt 22.00 Das Abendecho 22.30 Intime Musik 23.05 Die Kurbel	UKW 17.30 Der ewige Walzer 18.40 Die Weinkarte 20.00 Ballettmusiken 22.00 Schmunzelgeschicht. 22.25 Festliches Konzert 0.10 Maurice Ravel 1.00 Tanz ins neue Jahr	UKW 17.30 Klaviermusik 18.30 Abendmusik 20.00 Die Schlagskala 21.15 Hörspiel „Kaspar Hauser“ 22.25 Orchesterkonzert: Elgar und Dvorak	UKW 18.00 Hess. Bilderbogen 20.00 Alte Geschichten — neu berichtet 20.05 Orchesterkonzert 22.00 Das Abendecho 22.30 Chansons aus aller Welt	UKW 15.15 Unterhaltungskonz. 18.00 Der glückliche Prinz 18.30. Aus Opern v. Mozart 18.05. Euch zur Freude 20.00 „Die Afrikaner“, Oper v. Meyerbeer 23.05. Nacht-Cocktail

Kommunalpolitischer Rückblick 1952

Wenn auch die endgültige Verabschiedung des Haushaltsplans 1952 erst am 10. 12. 52 erfolgt ist, so sind doch die wesentlichen Bauvorhaben in Angriff genommen bzw. bereits vollendet. Das Oberort und die anschließende Pfeifstraße bis zum Stift sind durch die Neupflasterung nunmehr auf die Dauer in einen ordentlichen Zustand versetzt worden, zumal das untere Städt bis zum Bahnhofsübergang bereits im Vorjahr mit einer neuen Teerdecke versehen wurde. Die Gesamtkosten mit 12.500 DM überstiegen den Voranschlag um etwa 500 DM.

Der neu angelegte Bürgersteig in der Melungerstraße vom Hause Gottfried Siebert bis Schafgasse in Verbindung mit der Neupflasterung an die Straßendecke, durch die eine erhebliche Verbreiterung erzielt wurde, hat wesentlich zur Verbesserung des Stadteingangs beigetragen. Auch die Bahnhofsstraße wird mit der Verbreiterung der Betonbrücke, die zum größten Teil fertig gestellt ist, ein schöneres Gesicht erhalten. Für diese beiden Arbeiten wurden etwa 5.000 DM aufgewendet.

Mit dem im Tausch gegen ein Waldstück neu gewonnenen Baugelände von etwa 3000 qm im sog. Testamentgarten ist auch die Baulastigkeit wieder belebt worden. Fast fertiggestellt ist ein Vierfamilienhaus und im Rohbau vollendet ein Geschäftshaus mit Werkstatt sowie das Wohnhaus der Kath. Kirchengemeinde. Auch in der Bahnhofsstraße geht der Neubau von Osw. Nodel seiner Vollendung entgegen.

Das größte Bauvorhaben, für das im diesjährigen außerordentlichen Haushalt für den ersten Bauabschnitt 9.000 DM angelegt sind, ist der Ausbau des bisherigen Sportplatzes in eine moderne sportliche Kampfbühne mit 100 m Weiten- und 400 m Rundbahn sowie den erforderlichen Sprung- und Wurfanlagen. Eine terrassenförmig angelegte Zuschauertribüne bietet eine gute Sicht. Die Arbeiten sind in diesem Jahr gut vorangetrieben worden. Leider konnte der eingezeichnete Platz nicht mehr eingetieft werden. Unter allen Umständen soll die Anlage, deren Gesamtkosten sich auf etwa 15.000 bis 18.000 DM belaufen, zum 90-jährigen Bestehen des Turn- und Sportvereins 1953 im Juli/Aug. 53 ihrer Bestimmung übergeben werden.

Das Jahr 1952 brachte für die Stadt Spangenberg in kultureller Hinsicht eine Reihe bemerkenswerter Veranstaltungen. Am 19. 1. 1952 begann Chorverein „Liederfranz“ die Feier seines 50-jährigen Bestehens. Die schlichte Feierstunde war mit einem Jubiläumskonzert verbunden.

Vom 23. 5. — 25. 5. 1952 feierten die „Grünröde“ ein frohes Wiedersehen in den Mauern unseres Städtchens. Über 400 Forstleute der Forstämter Spangenberg, Steinbusch und Margonisdorf beehrten das Straßenbild.

Zur Feier des 75-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr und zum Kreisfeuerwehrtag trafen sich am 7. u. 8. 6. 1952 64 Wehren mit über 1500 Feuerwehrmännern in Spangenberg.

Den Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung bildet das Fest des 110-jährigen Bestehens des Männergesangsvereins „Liedertafel“ 1842 vom 7.—9. 7. 1952, zu dem sich alle mehr als 100 Jahre alten Chorvereine des Mitteldeutschen Sängerbundes eingeladen hatten. Fast 6000 Sänger und Gesangslieder befüllten den Festplatz und die Straßen und machten Spangenberg für 3 Tage zu einer singenden Stadt.

Am 7. 9. 1952 feierte Spangenberg den 50. Geburtstag seines Liebenachdenkmal. In einer erhebdenden Feierstunde am dem Marktplatz wurde des Stifter, des Kommerzienrats, Heinrich Salzmänn, Kästel, gedacht. Für den Fremdenverkehr warb die Stadt mit einem 8 seitigen Werbeprospekt, dem ein Gaststättenverzeichnis und ein Verzeichnis der Spangenberg Industrie beigegeben war. Etwa 4000 Exemplare wurden an alle Reisebüros versandt.

Um die Erhaltung unserer Stadtkirche und die Verschönerung des Stadtbildes hat sich auch in diesem Jahr der Verschönerungsverein wieder sehr verdient gemacht. Wurde im vergangenen Jahr der Ditturm in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellt, so konnte in diesem Jahr der kleinere Westturm mit neuer Schieferkuppel versehen und der große Hauptturm gegen Witterungseinflüsse abgedeckt werden. Viele neuerfaste Kurbänke in der Umgebung legen Zeugnis ab von der unermüdeten Tätigkeit des Vereines und seiner Mitglieder.

Im Städt. Krankenhaus wurden in diesem Jahr 810 Kranke mit 13 940 Be-

handlungstagen aufgenommen. Die durchschnittliche tägliche Belegungszahl betrug 88 Patienten. 502 Operationen wurden von den Ärzten Dr. med. Jung, Spangenberg, Dr. med. Weigel und Dr. med. Frig Braun, Mellungen, ausgeführt. Neben der Beschaffung eines neuen Heizungsessels und einer elektr. Wasschmaschine mit Schleuder wurden 5 Krankenzimmer neu insstandgesetzt und beide Baracken mit neuem Innenanstrich versehen.

Im Stadesamtbezirk Spangenberg wurden 1952 28 Eheschließungen, 62 Geburten und 51 Sterbefälle verzeichnet.

Aus Stadt und Land.

Revierförster Schuchardt 60 Jahre alt. Am vergangenen Sonntag feierte Herr Revierförster Heinrich Schuchardt seinen 60. Geburtstag. Er entstammt einer alten heffischen Försterfamilie, und seine ganze Liebe gilt dem Hessenlande und seinem schönen Wald. Im Niedersoll, im nahen Rehrenbach, hat im Forsthaus seine Wiege gestanden und als Forstschüler kam er nach Spangenberg, von dem er sich für sein ganzes Leben nicht mehr getrennt hat. Als Warburger Jäger im ersten Weltkrieg und später als Aufsichtsführer der Förster in der Forstschule auf unseren Schloß ist er in weiten Kreisen der Grünen Farbe unter dem Spitznamen „Wati“ bekannt geworden. Durch seine Gerechtigkeit gegen andere, seine Strenge gegen sich selbst und als Mensch hat er sich Achtung, Anerkennung und Freundschaft in reichstem Maße erworben. In vorbildlicher Sorge müht er sich ab für das Wiedererleben unseres Schloßes, dessen Vernichtung am 1. April 1945 wohl zu den tiefsten Schlägen gehört, die Schuchardt nicht verwinden kann. Was im Verschönerungsverein Spangenberg an wertvoller Arbeit für die Allgemeinheit geleistet wird, Wati Schuchardt steht hinter allem als eine der treibenden Kräfte, und wer sich seinem Appell zur Mitarbeit verschließt, der versündigt sich gegen eine heilige Verpflichtung zur Heimatliebe. An der Erziehung des Forsternachwuchses ist er als Revierförster maßgeblich beteiligt, und wer näher in Berührung mit ihm kommt, der weiß, welch reiches Wissen und welch große Berufswilligkeit und Lebenserfahrung er sein eigen nennt. Wir Spangenbergler können ihm auch noch besonders dankbar für die Betreuung unseres Stadtwaldes im Glöbelsbach sein, wo sein ganzer Stolz den unter seiner Pflege entstandenen wertvollen Kulturen gilt. Wir gratulieren unserem Stadtförster, dem Mitbürger und Heimatfreund, dem Menschen und Beamten „Wati Schuchardt“ aufs herzlichste und wünschen ihm noch eine Reihe von Jahren in Gesundheit und Frische zum Segen des Waldes und unserer Heimat.

Waldtaler. Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Waldtaler bei, der allen unseren Lesern im kommenden Jahre nur Freudentage bescheren möchte.

Die Ortsgruppe der Fliegergeschädigten führte am Wochenende ihre Weihnachtsfeier mit Besichtigung der Kinder der Angehörigen der Ortsgruppe im Vereinslokal „Stadt Frankfurt“ durch. Ebenfalls führte die Ortsgruppe des WdK eine schlichte Weihnachtsfeier im Schützenhaus durch. Jedes Kind der Kriegsväter erhielt ein Weihnachtspaketchen. — Im „Grünen Baum“ hatte sich der Chorverein „Liederfranz“ mit seinen Mitgliedern eingefunden, um die nun schon traditionelle Weihnachtsfeier schlicht zu begehen. Das weihnachtliche Programm, wo auch die Gaben für die Kleinen nicht fehlten, fand Anerkennung und Freude.

Folgt keinem Fremden. Wie notwendig es ist, Kinder immer wieder vor dem Mitgehen mit fremden Personen zu warnen, beweist folgender Vorfall. Ein Mellunger Milchverkäufer beobachtete am Sonnabend, wie ein junger Bursche versuchte, zwei kleine Mädchen in den Stadtwald zu locken. Anfangs zeigten die Mädchen keine Lust, folgten dann dem Jugendlichen aber doch. Der Milchmann rief seine Beobachtung der Polizei zu und verfolgte mit seinem Nachbarn den Burschen, der Reißaus in den Wald nahm, als er sich verfolgt fühlte. Nach genauer Beschreibung gelang es, den Jugendlichen auf dem Bahnhof festzunehmen. Nach Feststellung seiner Personalien, es handelt sich um einen 17-jährigen Spangenbergler, der schon wegen ähnlicher Delikte im Karlsdorf in Wabern untergebracht war, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Er gibt an, die acht-jährigen Mädchen nach dem Weg zum Hotel Lindenlust gefragt zu haben. Ob diese

Auslage auf Wahrheit beruht, bleibt der polizeilichen Ermittlung überlassen. Eine ernste Mahnung an Eltern und Kinder: Folgt keinem Fremden!

Elbersberg. Im festlich geschmückten Saal der Gastwirtschaft Föllrich veranstaltete die hiesige Schule einen wohlgeleiteten Weihnachtsabend, an dessen Gestaltung auch der hiesige Gesangsverein unter Leitung seines Dirigenten Kurt Holl mitwirkte. Unter Leitung der Lehrer Ziemer und Gutermuth widmete sich ein reichhaltiges Programm in Vorträgen von Weihnachtsliedern, Weihnachtsspielen und Chören ab. Die Kinder entledigten sich ihrer zugeleiteten Rollen mit bestem Geschick, errieten herzlichen Beifall der Teilnehmer des Abends. Für die Zuschauer war dieses und jenes Spiel nicht nur faszinierend, sondern recht lehrreich. Große Freude brachte der Weihnachtssmann in den Saal. Er wurde nicht müde, die ihm aufgetragenen Weihnachtspakete auszuteilen.

Schnellrode. Ein Krampuspiel beabsichtigt die hiesige Schule in der Kirche am Heiligabend durchzuführen.

Der Ruf aus dem Jenseits

Wie in stillen, friedvollem Traum zog ich durch die unermesslichen Weiten, Ausgelöscht war alle Unrast, alles Erinnern und Denken, alles Menschliche. Ich schwebte, und alles schien mir federleicht. Durch grün-gläsernen, trübbellen Raum ging es. Ich weiß nicht, wie lange. Ich fühlte mich auf einmal wohligh gebettet, ich schwebte nicht mehr. Kühles Fächeln und wundersam feine Musik umgab mich.

Lange lag ich und hatte die Welt vergessen. Aber da kehrte wie von ungefahr ein Erinnerung zurück. Mein Ich, es mußte doch irgendwie vorhanden sein! Leise traten die Gedanken näher.

Es brannte etwas in mir, ich hatte ein Verlangen, wußte aber nicht wonach. Ich sandte die weiten Gedanken, die meinem Geist zu Willen standen, auf Knien und Einzelnen kehrten sie wieder. Staunend, vielleicht verständnislos, vernahm ich ihre Meldungen: „Du hast Arme, du hast Beine, du hast Fleisch, in dir pulst Blut, rot und weiß wie vor dem — du bist ein Mensch!“

Um auch weiter zu gehen war ein bewußtes geworden: „Dich dürstet!“

Ja, und da gab es etwas, das sich wohl in mein Denken schmiegte und die Qual des Durstes milderte. Was konnte es sein?

Ich tastete meinen Körper ab. Dann griff ich nehmlich: meine Finger stießen in kühlfleischen Sand, auf harte Gebilde.

„Steine!“ Sand, auf harte Gebilde. Ich kannte ich nun meine Lage: ich fand mich auf Sand und Steinen liegend. Das kühle Fächeln ringsum kam von den gischenden Wellen, die mich umspielten. Krampfhaft sammelte ich die armseligen Keime meines Denkens. Und ergriffen erkannte ich, daß ich lebte!

Um mich gurgelte und plätscherte Wasser. Die kleinen Wellen, die an mir emporkleckten, was wollten sie von mir? Ritt nicht der Tod auf ihnen heran, um nach mir zu greifen?

Aber hell schien die Sonne. hell war der Tag. Jener Tag, dessen Sonnenschein ich nicht mehr schauen sollte!

Träume! Ich? War ich noch im diesseitigen Leben, war ich wirklich noch Mensch, mit Fleisch und Blut, mit allen menschlichen Empfindungen?

Niemals hatte ich geahnt, daß es ein so tiefes Erschauern gibt!

Ja, ich lebte noch mein Erdenleben, es war die alte Sonne, die über mir schien, und alles war unsäglich einfach, gut und sanft — ich fühlte mich wie zurückgekehrt aus fernem, fremdem Land, und ich wagte kaum zu atmen, ja, ich wagte auch nicht zu denken, in geheimer Furcht, etwas von dem Wunderschönen zu zerstören, das da in mir aufwuchs: der Glaube an dieses Leben! Ein Glaube, der alles Hemmende, Fesselnde, alles Schemenhafte, das ich bisher getragen hatte, mit einem Male löste, der mir die Klarheit der Sinne gab, der alles abfallen ließ, was mir den Blick getrübt, was mich bisher gehindert hatte, mit beiden Füßen in der Wirklichkeit zu stehen und in Ehrfurcht vor dem Leben, und nach den Gesetzen, die es in uns legt, in treuer Selbstverantwortlichkeit das Dasein zu erfüllen.

Da griff es noch einmal wie mit eisernen Händen nach mir: ich war doch noch immer zum Tode verurteilt! Aber wie seltsam, dieses Erschrecken warf mich nicht nieder, sondern es weckte Kräfte in mir, die ich bisher nicht gekannt hatte — ich gab mich nicht auf, ich wollte nachholen, ich wollte kämpfen um mich selber, um eines höheren Zieles willen, wie noch nie ein Mensch um sie gekämpft hatte! Und ich wußte plötzlich: ich würde mich behaupten!

Ich ging und lief, naß, zerbeult und blutend, die Küste entlang.

Auf diesem weiten, einsamen Weg traf ich Hilfe.

Unvermittelt und sah ich mich einander — auf nur wenigen Schritte Entfernung. Ein kurzer, schriller Schrei stieß von ihren tollblassen Lippen, ihr Mund bewegte sich, als forme er Worte. Es wurde ein kindlich hilfloses Weinen.

Au meinen Armen trug ich sie fort. Welche Hände strichen durch mein feuchtes Haar, über mein Gesicht, ich fühlte zuckende Lippen auf den meinen, goldblonde Haarfülle umspielte mich.

Fortsetzung folgt.

Wir bringen heute im Annoncen-Teil unter der Rubrik „Bekanntmachungen“ Landesversicherungsanstalt Stellen zur Ergänzung von Vorstandsmitgliedern für die Wahlversammlung der Landesversicherungsanstalt Hessen.

Die Schmunzellecke

Durch die Blume gesprochen.

Es ist mal ein junger Bierker frisch verheiratet gewesen und war in seine hübsche Frau so arg verliebt, daß er gar nicht Sonntagmorgen in die Kirche ging, war sie schon die zweite Strophe des Hohen Liedes, und die Geliebte war noch immer nicht da! Was war da nur passiert? Woller Unruhe sah der junge Gemann durch die Gitterfenster der Sakristei. Gerade sah die Küster mit dem Klingelbeutel vorüber, und er rief ihn an. Ganz leise fragte er ihn nach seiner Frau; aber er tat das in der blumigen Art jo jungverliebter Leute: „Wo ist sie denn? — Wo bleibt sie denn, die Schönste unter den Rosen?“ Der gute Küster aber antwortete ebenso fei:

„Sie hat verbrannt das Untergewand! Der Datsch is voll der Blooten!“ Und das war jo gekommen: Die junge Frau hatte sich vor dem Kachelofen noch „einen Rod voll Wärme“ mitnehmen wollen, in die kalte Kirche, was dabei der heißen Ofenplatte zu naß gekommen und hatte sich hinterrum böß verbrannt.

Bekanntmachungen

Aenderung und Ablauf der durch Kriegsvorschriften gehemmten Fristen in der Sozialversicherung.

Nach dem Bundesgesetz über den Ablauf der durch Kriegsvorschriften gehemmten Fristen in der Sozialversicherung ist die Frist für die Nachentrichtung von freiwilligen Beiträgen in der Invaliden- und Angefalltenversicherung für das Jahr 1949 am 15. 11. 1952 abgelaufen. Freiwillige Beiträge für das Jahr 1950 sind unbedingt bis zum 31. 12. 1952 zu entrichten.

Beitragsmarten mit dem Ausdruck „52“, die in der Zeit vom 1. 1. 1952 bis 16. 11. 1952 gekauft und für die Zeiten vor dem 1. 1. 1950 verwendet wurden, gelten nur dann als rechtmäßig, wenn die Quittungs- oder Versicherungskarte, in die sie eingeklebt sind, auf dem schnellsten Wege, spätestens aber bis zum 31. März 1953 bei der zuständigen Kartenumtauschstelle zum Umtausch vorgelegt wird.

Wird diese Frist versäumt, so kann eine Anrechnung dieser Beiträge nicht erfolgen.

Spangenberg, den 20. 12. 1952.

Der Magistrat

Betr.: Stromabschaltung.

Wegen dringender Reparaturarbeiten wird der Strom am

Montag, dem 29. 12. 1952 ab 12 Uhr, voraussichtlich bis 15 Uhr abgeschaltet.

Spangenberg, den 22. 12. 1952.

Der Magistrat

Vereinskalender

Freiwillige Feuerwehr Spangenberg

Montag, den 29. Dezember 1952

20.15 Uhr Jahreshauptversammlung im Grünen Baum.

Die passiven Kameraden sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Der Ortsbrandmeister

Kameradschaftshilfe der Internierten.

Am Sonntag, dem 28. 12., 15 Uhr findet im „Grünen Baum“ eine wichtige Besprechung statt.

Das Erscheinen aller ist wegen Terminstellung seitens des Landesverbandes unbedingt erforderlich.

Der Ortsverband.

Unser Laubfrosch

Die unbeschränkte Wetterlage wird auch in den nächsten Tagen kaum eine Besserung erlauben. Ein nachdrückendes Hochdruckgebiet kann sich erst nicht durchsetzen, doch wird mit dem Nady lassen der Niederschläge gemindert.